

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).
Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements H. Neumann, Eigendruck, Leipzigerstr. 77. H. Müll. Papierhdlg., Reichsstraße 10. W. Dannenberg, Geißstraße 67.

Halle'sches Tageblatt.

Neunzehnter Jahrgang.

Amthches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis für die vierteljährige Zeile oder deren Raum 15 R.-Mg.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens bis 7 Uhr Vormittags.
Inserate besondern sämtlichen Annoncen-Bureau.

No. 37.

Mittwoch, den 14. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen (18.) Sitzung des Hauses theilte der Präsident mit, daß vom Präsidenten des Herrenhauses ein Schreiben über die Annahme des Gesetzentwurfs, betreffend die Deduktion der Kosten der anderweitigen Regulierung der Grundsteuer in Schleswig-Holstein, eingegangen sei. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl des Präsidenten und der beiden Vice-Präsidenten auf die Dauer der Session. Einem von Vertretern aller Parteien gestellten Antrage gemäß wurde das bisherige Präsidium durch Affirmation für die Dauer der Session wiedergewählt. Der Präsident von Bennigsen nahm die Wahl in seinem und der beiden Vice-Präsidenten Namen mit dankenden Worten an. In erster und zweiter Beratung wurden sodann angenommen die Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung des Vereinsverbandes im Geltungsbezirk des ostpreussischen Provinzialrechts und eine Abänderung des für das vormalige Königreich Hannover zur Anwendung kommenden Gesetzes über Gemeinbewerbe und Landstrafen vom 28. Juli 1851. Ebenso wurden nach kurzer Debatte in erster und zweiter Beratung angenommen die Gesetzentwürfe, betreffend die Revision des Reglements der öffentlichen Feuerlöschkorps und die Umgestaltung der für den Landdrostbezirk Danneberg bestehenden Gebäude-Brandversicherungs-Anstalten. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Lebensversicherung des Staats für eine Prioritätsanleihe der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft bis auf die Höhe von 22,490,000 M. Der Abg. Dr. Meckert wünschte, daß das Haus jedoch in die zweite Beratung eintreten möchte, damit die Vorlage sofort verworfen werden könnte, während die Abg. Graf Limburg-Sturum und Berger die Genehmigung an die Budgetkommission befürworteten. Der Handelsminister Dr. Achenbach wies den Vorwurf zurück, daß er die Dresdener Bahn begünstige, man habe ihn sogar Schädigung ihrer finanziellen Verhältnisse vorgeworfen, weil er ihr Tarifsystem reprobirte. Finanzielle Nachtheile würden aus dem Betrage dem Staate nicht erwachsen, wohl aber sein Einfluß auf ein neues Gebiet ausgedehnt. Die Vorlage enthalte außerdem die prinzipielle Frage, ob das Haus bei seinem früheren Beschlusse bezüglich des Reichs-Eisenbahnprojektes stehen bleiben wolle; es handle sich zum ersten Male darum, dieses Prinzip anzuwenden. Bei aller bündelndsten Zustimmung gegen Sachen werde die Regierung die Rechte des Staates wahren und eventuell die Entscheidung des Reiches anrufen. Der Finanzminister Camphausen erklärte dem Abg. Windthorst (Weppen) gegenüber, daß seine frühere Aeußerung, es sei wichtig für Preußen, eine in das Herz Sachsens führende Bahnlinie zu

haben, weniger eine politische, als vielmehr eine eisenbahnpolitische gewesen sei, in welchem Sinne er sie noch heute aufrecht halte. Es sei zweifelhaft, daß der Betrieb einer so wichtigen Linie weder einem unglücklich operirenden Konzeptionär, noch einem Konkurrenten, sondern vielmehr dem den Interessen Aller dienenden Staate überlassen werde. Die Prüfung in der Budgetkommission werde wahrscheinlich der Vorlage noch mehr Freunde erwerben. Der Handelsminister Dr. Achenbach wies hierauf aus einer unter dem Ministerium des Abg. Windthorst (Weppen) in Hannover angefertigten Denkschrift nach, daß der Minister Windthorst entgegengelegte Meinung gehabt habe. Der Abg. Dr. Lasker erklärte, noch heute auf seinem früheren Standpunkte zu stehen, und wies die von dem Abg. Windthorst (Weppen) der Staatsregierung gemachten Vorwürfe zurück, daß mit der Annahme dieser Vorlage einestheils eine bundesfeindliche, andererseits eine sozialistische Tendenz befolgt werde. Die Vorlage wurde demnach der Budgetkommission überwiesen. Auf Antrag des Referenten der Geschäftsbörderungskommission Abg. Hansen (Zensburg) wurde sodann der Antrag des Abg. Frhn. von Heereman auf Aenderung der Geschäftsbörderung des Hauses bezüglich der Wahlfürhungen mit einigen von der Kommission vorgelegten redaktionellen Abänderungen angenommen.

Das Haus geht hierauf zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Staatsauswahlsatzes über. Die Beratung beginnt mit dem Etat des landwirtschaftlichen Ministeriums. Zu Kap. 107 (landwirtschaftliche Lehranstalten) liegt ein Antrag des Abg. von der Goltz vor, der die zu Beihilfen zur Errichtung und Erhaltung von landwirtschaftlichen Mittelschulen auszuverwendende Summe von 220,000 M. um 15,000 M. erhöhen will. Die Budgetkommission beantragt 1) den Antrag des Abg. v. d. Goltz abzumehren, dagegen 2) der königlichen Staatsregierung zur Ermäßigung zu geben, ob nicht die neu zu errichtende landwirtschaftliche Mittelschule anstalt zu Göttingen in Schlesien eingerichtet werden sollte, oder ob ein Zuschuß für die Errichtung einer zweiten Mittelschule in Pommern für das nächste Jahr ins Auge zu fassen sei; 3) Tit. 17, Kap. 107, unverändert zu bewilligen.

Minister Friedenthal erklärt sich gegen den ersten Theil des Antrages, da die Frage, ob eine Mittelschule in Göttingen oder in Schlesien zu errichten, bereits vom Hause zu Gunsten des ersteren Dites entschieden ist. Mit dem zweiten Theil des Antrages ist der Minister einverstanden. Nach längerer Diskussion wird der Antrag des Abg. v. d. Goltz abgelehnt und werden die Kommissionsvorschlüsse unter Weglassung des ersten Theiles der Nummer 1 genehmigt. Zu Kap. 108 Tit. 12 (Thierarzneischulen und Veterinärwesen)

liegt ein Antrag des Abg. Donalies vor: Angesichts der neuesten Erfahrungen in Betreff des Ausbruchs der Rinderpest die Bestimmungen des Ministers, die veterinärpolizeiliche Ueberwachung der Grenzgebiete besser zu organisiren, für vollständig gerechtfertigt und die Vorschläge der technischen Organisation für Veterinärwesen hinsichtlich einer solchen Organisation für korrekt zu erklären und endlich die Regierung aufzufordern, mit dieser Organisation so rasch als möglich vorzugehen. Die genannten Vorschläge sind wie folgt gefaßt: Eine Uebersicht würde vorseitlich darin zu finden sein, daß man 1) zwar die Kreisveterinärstellen in den betreffenden Grenzgebieten mit Privatpraxis versehen ließe, aber gleichzeitig 2) die direkte Ueberwachung der Grenzgebiete ohne Privatpraxis höher stelle und ihnen gleichzeitig für einen gewissen Bezirk des Hinterlandes die Funktionen eines Oberveterinär und Stellung als Bezirksveterinär zuwiehe, um sie in praktischer Thätigkeit zu erhalten und ihnen eine Einwirkung auf die Verhältnisse, beziehungsweise die sich hieraus ergebende Konformation zu sichern. Die Budgetkommission (Referent Abg. Birchow) beantragt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei der Reichsregierung auf Einleitung internationaler Verhandlungen mit den Nachbarstaaten hinzuwirken, um die strengste Ueberwachung der Rinderpest und ihrer Heimatsorte herbeizuführen; 2) über den Antrag des Abg. Donalies als durch die Mittheilungen an die königliche Regierung erledigt zur Tagesordnung überzugehen; 3) die Etatsposition Kap. 108 Tit. 12 zu genehmigen. Nach kurzer Diskussion werden die Anträge der Kommission genehmigt und hierauf die Beratung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Das Gesetz über die Theilung der Provinz Preußen ist dem Abgeordnetenhaus zugestellt worden, nachdem es im gestrigen Ministerrath die königliche Genehmigung erhalten.

Wahrscheinlich wird die erste Lesung des Gesetzes, betreffend die Bahn Berlin-Dresden, mit den Beschlüssen, die die Vorlage zur Vorberatung an die Budget- oder an eine besondere Kommission zu überweisen. Die Wahl einer besonderen Kommission empfiehlt sich einfach deshalb, weil die Budgetkommission alle Hände voll zu thun hat. Die Vertreter des Entwurfs machen heute geltend, die Bahn Berlin-Dresden rangierte mit den Bahnen Halle-Straßburg-Görlitz und Münster-Eisenberg, es müßte also der ersteren die Verhandlung zu Gute kommen, die in früheren Sessionen die beiden anderen Bahnen erfahren hätten. Eins freilich faßtet Berlin-Dresden an, wovon die zwei verwandten Bahnen verschont geblieben waren: ein gradezu unerhörtes, alles Maß überschreitender Anspruch des Herrn Heise und Ge-

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jofai.

Zweiter Band:

„T i m e a.“

(Fortsetzung.)

26) „Werden Sie morgen zu mir kommen, um mich nach Belgrad zu meinem Rhein zu begleiten?“ fragte Athalia.
„Dere Raichkula beiste sich zu erwidern: „Sich kommen. Aber jetzt entfernen Sie sich nach Hause. Hat Sie bis zu mir jemand begleitet?“
— „Ich kam allein.“
— „Welche Verwegenheit! Wer wird Sie nun zu rückbegleiten?“
— „Sie können das nicht thun“, erwiderte Athalia bitter. „Würde uns jemand zu solcher Stunde besinnen sehen, welche Schwand wäre das — mit Rücksicht auf Sie! Ich fürchte mich nicht. Habe ich doch nichts mehr, was man mir nehmen konnte!“
— „Mein Diener wird Ihnen folgen.“
— „Er thue es nicht. Die Patrouille könnte den Fremden fassen, er ist Gemeiner, er darf nach dem Befehls nicht mehr auf der Straße gehen. Ich werde mich schon allein heimfinden. Wo morgen!“
— „Morgens 8 Uhr werde ich dort sein.“
Athalia wandte den schwarzen Mantel um sich und entfloß, bevor Herr Raichkula selbst ihre Thür hatte öffnen können.
Es schien ihr, als ob der Kapitän, nachdem sie durch die Thüre entflücht, sich den Säbel umzuschultern eilte, vielleicht um sie aus der Ferne im Auge zu behalten. Sie blieb an der Ecke der „Anglia“ stehen. Es folgte ihr Niemand.
Sie eilt im Dunkel heimwärts.
Und währenddessen sprach sie einen Plan aus. Sieht der Kapitän nur einmal zusammen mit ihr auf dem Wagen, kommt er nur einmal mit ihr bis Belgrad, dann wird er schon sehen, daß ihn keine Macht mehr von ihr befreit.

Den Säulengang am Eschause hinabschreitend, stolperte sie wieder über das Frauenszimmer, das dort auf den Steinen lag. Jetzt erwachte es gar nicht mehr, fluchte nicht mehr. Welch guten Schlaf hat das Kind!

Aber als Athalia an der Thür ihres Hauses anlangte, machte ein Gebante ihre flammende Seele plötzlich erstarren. Wie, wenn der Kapitän nur deshalb die Begleitung bis Belgrad so eilig verweigert, um ihrer Gegenwart sich entledigen zu können? Wie wenn er morgen nicht kommt, weder um 8 Uhr, noch später?

Die Nebenwände solcher Vorstellungen umschwirren ihr Haupt, als sie die dunkle Treppe sich hinauf tastete, und durch die dunkle Hausflur sich zurecht suchte: „Wie, wenn er nicht kommt?“

Peinliche Angst erregte ihre Nerven.

In die Vorstube gelangt suchte sie im Dunkel die auf den Tisch zurückgelassene Kerze, und das Feuerzeug. Statt dieser gerieth ein Messer in ihre Hand.

Ein scharfes Küchenmesser mit Knöchelgriff.

Sie drückte das Messer in die Faust und ging damit die dunkle Stube längs hin.

Ihre Zähne schlugen aneinander.

Ihr ging es durch den Kopf: wenn sie jetzt das Messer jenem Mädchen mit dem weißen Antlitz, das dort nebenan im zweiten Bette schlief, ins Herz schlug, dann wären sie beide daheim. Man würde sie hinrichten und sie fände den Ausweg aus dieser Welt.

Ah, es bedurfte bloß eines Stoßes mit dem Messer dorthin, wo die weiße Gestalt auf dem weißen Kissen ruhte. Nur daß Jene nicht schlief!

Athalia kam erst wieder zur Besinnung, als sie ihr Schlafgemach betrat, auf Aimeas Bett losging und ihr einfiel, daß diese ja jetzt draußen in der Gefängnisstube, mit Frau Sofia zusammengepackt,

Da ließ sie das Messer ihrer Hand entgleiten und Zittern ergriß sie.

Sie begann jetzt zu fühlen, wie einsam sie war; wie dunkel es ringsum und auch wie dunkel es in ihrer Seele war.

Sie warf sich mit den Kleidern aufs Bett und wollte beten.

Doch statt des Gebetes kamen ihr die Verse von den ägyptischen Phägen ins Gedächtnis, welche das Kind in seiner Furcht am Vorabend der Hochzeit hergelaßt hatte, in jener Nacht, und wofür es so ausgelacht worden war. Verse flangen ihr im Oehre und Worte wie: Blutmee — Heuschreckendunkeln — Steinregen — Seuchen . . . „Dichte Dunkelheit bedeckte alle Himmel!“

„Alle Erstgeborenen starben . . .“

Und schloß sie die Augen, drängten sich dieselben Bilder heran, und als der betäubende Schlaf sie fast erdrückte, umgarnen sie dieselben Traumbilder: Blutmee — Heuschreckendunkeln — Steinregen — Seuchen — langhinziehende, bleischwere Dunkelheit, — der Erstgeborenen Wegelei . . .

Aus dem tiefen, ermattenden Schlafe wurde Athalia durch Trommelschlag erweckt. Eben hatte sie geträumt, daß eine junge Frau, welche ihre Lebensuhrlein ermorbet hatte, zum Schaffot geführt wird; sie kniete bereits vor dem Bloße, das Schwert ist schon gezogen, der Richter verliest das Urtheil, bei Gott ist Gnade! und die Trommel wirbelt.

Auf das hin erwachte sie.

Es war die Reitationstrommel.

Die gerichtliche Verlesung begann.

Ah! das war ein noch traurigerer Ton als das Signal zum Weisfall.

Zu hören, wie man auf offener Straße nacheinander die bekannten, die liebgewordenen Gegenstände, die man noch gestern sein eigen nannte, ausrief: „Zum ersten, zum zweiten, wer giebt mehr? Und dann „zum dritten Male!“ und die Trommel wirbelt drauf los, und das Weil ist bereits gefallen.

Und wiederum folgte ein Zweites „zum Ersten, zum Zweiten, wer giebt mehr?“ Athalia nahm die Trauerkleider um — das Einzige, was man ihr noch gelassen! — und ging — Jemanden zu suchen. Im ganzen Hause war nur noch ihre Mutter und Aimea, die sie in der Küche aufsuchen konnte.

nossen. Herr Heise, der durch die verarmte Bahn Berlin-
Dresden ein überreicher Mann werden will, wurde schon
zwei Mal splendid abgehängt, das erste Mal durch Strou-
berg, das zweite Mal durch die Rechte Oberufer-Bahn.
In wie wenig schmiedelöcher Weise vor Jahresfrist selbst
die Regierungskommissare über die Herren Heise und Ge-
nossen sich äußerten, ist noch unvergessen.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 12. Februar. In Betreff der hier-
her gerichteten Anfrage wegen der gestern an einigen Börsen-
plätzen verbreiteten Nachricht, wonach 4000 Sotias eine
heftige Faltung angenommen hätten und man den
Ausbruch von ernsthaften Aufregungen zu gemächlichen hätte,
wird auf das Bestimmteste erklärt: Konstantinopel ist voll-
ständig ruhig, die Nachricht von den 4000 Sotias gänzlich
erfunden.

Das Verlangen nach Aufklärung über die Vor-
gänge, welche Widdat Balcha zu Fall brachten, fördert eine
Menge von Mittheilungen zu Tage, welche hie und da
vielleicht ein Stück Wahrheit, schwerlich aber schon irgendwo
die ganze Wahrheit aufgedeckt haben. Was indessen bereits
als feststehend angenommen werden kann, ist, daß jene erste
Darstellung von einem gegen Sultan Hamid angestifteten
Komplot unter allen Verjungen den mindesten Glauben ver-
dient. Ein Komplot scheint allerdings veranlaßt worden
zu sein, aber nicht von Widdat, sondern gegen ihn, und
so jetzt denn diese Episode wieder das ganze Gend der
türkischen Wirklichkeit auf, die auch in den kritischen
Momenten des Reichs die kleinlichen Frechereien der privaten
Intrigue immer wieder aufsteigen und die mühsam
gepaukten Muskeln des Staates lächeln läßt.

Berlin, 12. Februar.

Die Führer unserer Sozialisten machen sich be-
kanntlich mit ihrer Bewunderung der pariser Kommune ohne
Scham und Genossen breit. In ihren Organen wird gegen-
wärtig die deutsche Uebersetzung eines Buches von Paschal
Grouffet und Fr. Jourde angepriesen, welches den Titel
führt: „Die Wärtner der Kommune in Neufaleonien“,
und beigefügt ist der Annonce folgende Notiz:

Ein grauenvolles Bild menschlichen Elends und mensch-
licher Niedertracht entrollen die Verfasser. Die wenigen
Bogen bilden ein unvorstellbares Denkmal der Schmach für
die Heuler der pariser Kommune. Verlag der Genossen-
schafts-Buchdruckerei in Leipzig. Färberstraße 12, II.

Im redaktionellen Theile des Leipziger „Vollstaats“
findet sich dann noch folgende Anpreisung:

„Die Wärtner der Kommune in Neufaleonien. Ver-
richt zwei Entwichenen, von Paschal Grouffet und
Fr. Jourde.“

Gemäß dem Beschluß des letzten Sozialistentreffes
ist diese Schrift, welche die verfallenen Ordnungsgesetze auf
ewige Zeiten an den Schandpfahl nagelt, ins Deutsche über-
setzt und von der Leipziger Genossenschaftsdruckerei unent-
geltlich gedruckt worden. Der Vertrag dieser deutschen Ueber-
setzung ist für die deponirten Kommunisten und deren
Familien bestimmt. Arbeiter Deutschlands, Gesinnungs-
genossen! Ihr wißt, was Ihr zu thun habt! Die paar
Pfeimige, die Ihr gebt, werden die Noth Eurer helden-
müthigen Brüder und Vorkämpfer mildern, die sich jetzt in
der Gewalt unmürbigen Feinde befinden. Se mehr
Exemplare Ihr kauft, desto mehr Elend wird gelindert
werden. Ihret Eure Schuldigkeit!

Sie waren bereits auf und längst schon angekleidet.
Frau Sofia erschien so wie eine Wasserluse. Sie
wußte, daß die Kleider, die sie am Leibe trug, von Niemandem
versteigert werden durften und hatte deshalb etliche
große Stück auf sich geladen und in die Taschen auch einige
Servietten und Silberbesteck gesteckt. Durch all das konnte
sie sich kaum bewegen. Timea war im Alltagskleide, in
einfacher und ärmlicher Tracht. Auf dem Herde brodelten
Milch und Kaffee für die Familie.

Als Frau Sofia Athalia sah, brach sie in großes Ge-
schrei aus und fiel ihr um den Hals.
„Ach! meine süße, liebe, schöne Tochter! Was wur-
den wir, was wird aus uns! Päten wir diesen Tag nie
erlebt. Nicht wahr, Du wachst auf bei diesem häßlichen
Trommelgeräusch?“

„Es ist noch nicht 8 Uhr!“ frag Athalia. Die
Küchenuhr war noch im Gange.

„Wie denn nicht, wie denn nicht! Fängt doch die
Aktion um 9 Uhr an; hörst Du sie denn nicht?“

„Oat uns Niemand gesucht?“
„Wie denn, wie denn? Wer sollte uns zu solcher
Zeit suchen?“ Darauf setzte sich Athalia hin auf die Kü-
chenbank. Eben auf jenes Holzbankchen, auf dem Frau
Sofia Timea von den schönen Hochzeitseremonien vorab-
sult hat.

Timea kreuzte das Frühstück, röstete an der Asche die
Semmelstücke und deckte den Küchentisch — für die beiden
Personen.

Athalia hörte gar nicht auf die Einladung, während
Frau Sofia wirklich herzlich zum Frühstück lud.

„Arlne, meine liebe einzige, schöne Tochter! Wer
weiß, wer uns morgen Kaffee bringt! Jeder Mensch ist
unser Feind; jeder unserer Bekannten spöht und verflucht
uns. Wo kommen wir hin, wo kommen wir hin?“

Trotzdem aber trant sie doch ihre Tasse Kaffee.
Frau Sofia hatte originelle Selbstmordgedanken, wie
sie wohl leicht sterben könnte.

„Lage nur am Grund dieses Kaffees eine Sted-
nadel, sie müßte sich in meiner Kehle spießen und ich er-
stickte davon!“

In diesen Zeiten werden also die verurtheilten pariser
Kommunisten, unter welchen sich sehr viele notorische, ge-
meine Verbrecher befinden, als heldenmüthige Brüder und
Vorkämpfer bezeichnet. Weil sie die Bourgeoisie beraubten
und beklagten, weil sie Priester und Bürger ermordeten,
werden sie den unteren sozialistischen Volksschichten als
Helden angepriesen. Welch entgegengesetzten moralischen Schabernack
eine solche Schandliteratur unter einer kritischen Masse
anzurichten muß, liegt auf der Hand. Im Zusammenhange
hiermit läßt sich ersehen, in welchem Geiste das folgende
ebenfalls gegenwärtig in den sozialdemokratischen Blättern
angepriesene Buch verfaßt ist:

„Assagany, Histoire de la Commune de 1871“ ist im
französischen Original erschienen und vom Unterzeichneten zu
9 M zu beziehen. An Wiederverkäufer Rabatt.

Die deutsche Uebersetzung ist in Arbeit und wird in
einigen Monaten erscheinen. Für Arbeiterkreise wird eine
Ausgabe zu ermäßigtem Preise veranfaßt.

Braunschweig, 30. Januar. W. Brack jun.
Diese „Geschichte“ der Kommune ist natürlich ein
Hymnus auf die großen Verbrecher, die Mörder und Van-
dalen derselben, welche unsere Arbeiterbevölkerung als Helden
verehren und nachahmen lernen soll.

Aus Paris meldet man den am 27. Januar erfolgten
Tod des Herrn Lejond, der zuletzt französischer Gesandter
in Marokko war. Wir notiren dies, weil Lejond derjenige
war, welcher im Juli 1870 als französischer Gesandter
in Berlin die Kriegserklärung überreichte. Man spottete
damals wie über den Namen des Kriegsgemüthes Lejond
so auch über denjenigen des Herrn Lejond (der Taube).

London, 12. Februar. Die Morgenblätter veröffent-
lichen eine Privatdepesche aus Brindisi, nach welcher der
frühere Großvezir Widdat Balcha gestern früh dort eingetro-
ffen ist.

New-York, 12. Februar. Präsident Grant hat sich
gestern bei Gelegenheit einer Unterredung mit dem Vertreter
der „Associated Press“ dahin geäußert, daß, wenn die Wahlen
von Louisiana für nichtig erklärt werden sollten, weder
Hayes, noch Tilden als gemäßt zu betrachten sind, daß viel-
mehr in diesem Falle das Repräsentantenhaus den Präsi-
denten zu wählen haben würde.

Aus Halle und Umgegend.

Man schreibt der Nat. Zig. von hier: Die Frage
über die Echtheit der Wobitzschen Altertümer ist nach einem
Auftrag des Professor Schlotmann in Halle, welchen die
„Allg. Allg. Zeitung“ Nr. 37 enthält, in ein neues Stadi-
um getreten. Es sind darin Mittheilungen eines schwe-
dischen Reisenden, Dr. Almbist von Upsala, gegeben, welcher
selbst eine unberührte Grabstätte in der Gegend von Wobitz
und Kubebe aufsuchte, die Wand, welche sie verließ, in
seiner Gegenwart durchhauen ließ, und dahinter eine Urne
fand, in ihrer Inschrift und sonstigen Verfasserschaft durch-
aus entsprechend den Exemplaren des Berliner Museums.
Almbist, welcher bemerkt, mit äußerster Stillsicht an die Er-
forschung gegangen zu sein, ist jetzt vollständig von der Echtheit
der analogen Altertümer überzeugt. Es ist ihm er-
gangen, wie andern, welche sich im Orient selber gründlich
mit der Unternehmung befaßt haben.

— In wüthiger und der Bedeutung des Tages ent-
sprechender Weise wurde gestern Abend im unteren Saale
des Stadtschützenhauses die hundertjährige Geburtsstagsfeier
des Dichters Friedrich de la Motte Fouqué begangen. Der
festlich geschmückte mit den Fahnen und Schärpen der be-

theiligten 10 Vereine geschmackvoll decorirte Saal konnte
tamt die zahlreich aus Herren und Damen bestehende
Menge fassen, welche der patriotischen Festlichkeit beiwohnte.
Das der Feier angepaßte Programm wurde ohne Störung
mit Befriedigung und Beifall aufgenommen. Dasselbe be-
stand aus folgenden Nummern: 1) Die Stadt ist die
Vaterstadt. 2) Friedrich de la Motte Fouqué. Sein
Leben und Wirken. Vortrag von Gottfried Waldfiedt. 3)
Dem Vaterland. 4) Nur im Herzen. 5) Kriegslied für
die freiwilligen Jäger. Gedicht von Fouqué. 6) Ein
Dein! 7) Nach der Schlacht bei Rügen. Gedicht von
Fouqué. 8) Der Wald. 9) Zur Sommerzeit und Zu-
kunft. Gedichte von Fouqué. 10) Der Trompeter am
der Stadt. 11) Brüder wehset Herz und Hand.

Ein gefälliges Beisammensitzen schloß sich an die genannten
Vorträge, welches die Teilnehmer noch lange Zeit vereinigte.
Mehrere Läufe gelahten die Feier zu einer erfreulichen
und gaben ihr einen würdigen Abschluß.

— Zu der gestrigen Sitzung der Stadtvorordneten re-
ferirte Herr Baumeister Schuch über den vom Magistrat
gestellten Antrag, betreffend die Bewilligung der Kosten zur
Reparatur des schadhaften Wasserbeckens der Gasfalle.
Ueber die nach den verschiedenen Seiten hin entfaltete Thä-
tigkeit des Kuratoriums und der Kommission von der Be-
rufung der beiden Techniker aus Berlin und Breslau an
bis auf den heutigen Tag gab der Referent eine klare ge-
drängte Uebersicht. Als besonders anerkannt ist es her-
vorzuheben, daß sich nach Abgabe der beiden Gutachten, die
zu ihrer Zeit veröffentlicht wurden und deren Resultat be-
kannt ist, auch der hiesige Bautechniker-Verein mit der viel-
besprochenen Galometer-Frage eingehend beschäftigt hat und
endlich mit definitiven Reparaturvorschlägen, die bis jetzt ge-
mangelt haben, hervorgetreten ist. Auch mit der Ertragung
eines event. Neubaus hat sich der genannte Verein beschäf-
tigt, einen Kostenaufschlag jedoch unterlassen, weil man zur
Unterstützung des Grund und Bodens vorher gründliche
Bohrungen für erforderlich hielt, um einem zweiten Miß-
erfolge zu entgehen. Die Kosten für die Reparaturen des
alten Bauwerks waren, nachdem die Vorschläge vom Bau-
meister Reisinger in Berlin begutachtet und zur Vorlage vor
die Stadtvorordneten-Versammlung empfohlen waren, auf
62,000 M veranschlagt, die für die vorzunehmenden Boh-
rungen, auf 600 M. Der Referent empfahl diese beiden
Summen zu bewilligen, da er der sicheren Hoffnung lebe,
daß die Reparatur vom günstigsten Erfolg getrübt werde.
Auf Antrag des Herrn C.-R. Riebeck wurden die 600 M
zu Bohrungen und Anlage von Versuchsschächten bewilligt.
Eine lange Debatte entspann sich jedoch über die vom Bau-
techniker-Verein gemachten Reparaturvorschläge und die dafür
zu bewilligende Summe von 62,000 M. Die technische
Ausführung, die vom Referenten eingehend geschildert und
wie bereits erwähnt, als Erfolg versprechend hingestellt
war, wurde mehrfach besprochen von den Herren: Co-
merzien-Rath Riebeck, Direktor Schrader, Maurermeister
Steinhäuf, Baumeister Müller, Stadtrath Schell und
dem Referent. Da die Ansichten mehrerer auseinander-
gingen, ein bestimmter Antrag betreffend die Reparatur nicht
gestellt wurde, so wurde eine Vertagung dieser äußerst wich-
tigen Angelegenheit auf 8 Tage von den Herren Intendant
Fiebigler, C.-R. Riebeck, Maurermeister Steinhäuf und Ban-
quier Beilke empfohlen und bedingt, alsdann mit bestimm-
formulierten Anträgen an die Versammlung heranzutreten.
Dieser Antrag wurde angenommen und die Angelegenheit
auf 8 Tage vertagt. — Wegen der vorverstrichenen Zeit
konnte auch der Bericht der Reg.-Kommission in Betreff

der ideale Schönheit zur drohenden Wüste. Sie sah
dort wie ein gefallener Engel, den man aus dem Himmel
nach der Wüste vertrieben.
Schon ging die Zeit dem Mittage zu, und noch immer
kam der nicht, dessen sie harnte. Die traurigen feilschenden
Töne kamen aber immer näher. Die Aktionist schritt von
Stube zu Stube. Man begann mit den Jammern nach
der Straße zu, und nahe sich allmählich den Hofjammern,
deren Heiße die Küde abhieß.
Frau Sofia hatte bei aller Verzweiflung so viel Auf-
merksamkeit, um zu bemerken, wie rasch die Aktionist vor
sich ging. Kaum rief man etwas aus, so rührte man be-
reits die Trommel, als Zeichen „Niemand giebt mehr!“
Die bei der Aktionist Mitwirkenden larmten in Gruppen
stehend hin und her, und deutlich vernahm man: „Hier
kann man ja wahrlich nichts kaufen, dieser Mensch ist offen-
bar ein Narr!“
Doch wer konnte dieser verriekte Mensch sein?
Jetzt ist nur die Kücheneinrichtung noch zurück; aber
Niemand tritt ein. In der Vorhalle wurde die Trommel
gerührt. — Irgend ein verriekter Mensch.
Auch das fällt Frau Sofia auf, daß man sich nicht
beeilt, die gekauften Gegenstände aus den Stuben fortzu-
schleppen, wie es bei anderen Feilschungen gebräuchlich ist,
daß, sobald man eine Bettstelle kauft, man sie sofort aus-
einander legt, und damit abläuft. Hier rührt sich nichts von
der Stelle.
Jetzt kommt der Hauptmoment. Alles geht hinab in
den Hof. Man bietet das Haus aus. Alle Anwesenden
drängen sich nach dem Tisch des Feilschens. Eine Fluth von
Anträgen hallt wieder. Hierauf macht Jemand im Stillen
einen Antrag.
Darauf unter der Menge Entsetzen, Gelächter, Ge-
schimpfe; ein ununterbrochenes Zusammenlärmen bricht aus.
„Wahrlich, das ist ja ein Narr von einem Menschen!“ Und
damit läuft Jeder unter gellenden Wutren weg. „Zum
Ersten! Zum Zweiten! Giebt Niemand mehr? Zum
Dritten!“ Die Trommel wirbelt auch dies Drittmal.
Auch das Haus fand seinen Käufer.

des miflungenen Baues des neuen Wasserbehälters der Fial-Gasanstalt nicht seine Erledigung finden.

Aus Provinz und Umgegend.

— **Se. Majestät der König** haben den früheren Kreisgerichtsdirektor Hempel in Magdeburg zum Direktor des Kreisgerichts in Weßlau ernannt.

— **Magdeburg, 13. Febr.** Durch die Liberalität des im November v. J. veranlaßt gewordenen zweiten Landtages der Provinz Sachsen ist die Erweiterung der Provinzial-Laubstümmen-Anstalten zu Erfurt und Halberstadt um etwa den vierten Theil der bisherigen Böglingzahl ermöglicht. Wie die Wägbel. Ztg. erzählt, sind diese Anstalten schon jetzt zur Aufnahme der höheren Schülerzahl eingerichtet. **Naumburg.** Seit Sonnabend hat die Saale ihr Bett verlassen und überflutet die umliegenden Auen. Bis jetzt scheint es jedoch, als würde die Ueberschwemmung in keiner Weise für einzelne Dörfer, insbesondere für Schellisch, so gefahrbedrohend werden, wie die im vorigen Jahre.

Kunst und Wissenschaft.

— **Für Mathematiker.** Aus Novi geht dem „Ital. Courrier“ eine Nachricht zu, welche, wenn sie sich bestätigt, geeignet sein dürfte, die wissenschaftliche Welt und vor Allem die Mathematiker in keine geringe Aufregung zu versetzen. Es handelt sich vor nicht mehr und nicht weniger als um die Lösung des vor mehr als 200 Jahren von dem gelehrten Geometer Fermat (1601—1665) ausgesprochenen, aber nicht nachgewiesenen Theorems $X^n + Y^n = Z^n$, um die sich keiner zu viele, wie Euler, Fermat, Dirichlet, Legendre und zuletzt G. Lamé, Frankreichs größter, lebender Geometer, vergeblich bemüht haben. Es galt als unmöglich, diese Gleichung für jeden die Zahl 2 übersteigenden Werth des n in ganzen Ziffern zu lösen, und alle die von uns erwähnten Gelehrten brachten es, obgleich in der Folge von der Akademie der Wissenschaften in Frankreich sogar ein Preis von 3000 Lire für die Lösung des samten Theorems Fermats ausgesetzt wurde, und zwar nicht einmal in einem besonderen Falle, sondern nur rücksichtlich der allgemeinen Theile, jeder für eine einzige Nummer, bloß so weit, die Unmöglichkeit, diese Gleichung zu lösen, nachzuweisen. Nachdem alle Bewerber das von der Akademie im Jahre 1839 gegebene Thema für unlösbar erklärt hatten, wurde es so wie der ausgelegte Preis schließlich zurückgezogen und nicht wieder aufgegeben. Der nunmehrige glückliche Löser desselben wäre der durch seine vielfachen und bedeutenden Werke über Geologie und insbesondere Paläontologie, so wie seine vom glänzendsten Erfolge begleiteten Studien über die Konformation des Felses bereits zu einem Weltrenomme gelangte italienische Professor Paolo Germin. Herr Germin hat, der dritten Tabelle zufolge, den Fermatschen Lehrsatz für alle Fälle gelöst und wird demnach seine Lösung, welche „a priori“ jeden Einwurf ausschließen soll, im Druck erscheinen lassen.

Post und Telegraphie.

— **Zur Beleuchtung** der bei Verluftsfällen von Briefen so häufig gegen die Postverwaltung erhobenen Beschuldigungen ist erst kürzlich über die Unterabteilung einer großen Anzahl von Briefen durch einen Handlungslehrling in Wiesbaden Mitteilung gemacht worden. Schon wieder ist ein ähnlicher Fall in Erfurt vorgekommen. Auch hier hat ein für durchaus zuverlässig gehaltenen Lehrling Monate hindurch unbewußt die ankommende und abgehende Korrespondenz seines Hauses in solchem Umfange unterzogen,

daß nach seiner Verhaftung noch mehrere Hundert unterdrückter Briefe bei ihm vorgefunden wurden. Der Verdacht hatte sich auf den jugendlichen Verbrecher gelenkt, als die Polizeibehörde des Ortes aus Anlaß einer bezüglichen Beschwerde darauf hingewiesen hatte, daß nach den begleitenden Umständen die Ursache des Abhandenkommens so vieler Sendungen nicht auf der Post, sondern in dem eigenen Dienstpersonal des geschädigten Hauses gesucht werden mußte.

Was der Schornstein sang.

Aus dem Englischen des Bret Harte übersezt von Oskar Haller.

(Original: *Tales of the Foothills. In Prose and Verse. By Bret Harte. Authorized Edition. Leipzig — Bernhard Taubnitz — 1874. Page 278.*)

Durch den Schornstein sangte der Abendwind Und sang ein Lied, so wunderbar; Das Weib ließ von Wiegen des Säuglings, — und bang Obenstend des andern, der dort sohn lang, Sprach sie, indem sie das Weibchen bezwang: „Ich haße das Heulen im Schornstein.“

Durch den Schornstein sangte der Abendwind Und sang ein Lied, so wunderbar; Und die Kinder frohen zusammen: „Hui! Ein Geist fährt durch die Nacht ohne Ruch! — Eine Hexentrompete! — Hörst du?“ Wir sind bang vor dem Winde im Schornstein.“

Durch den Schornstein sangte der Abendwind Und sang ein Lied, so wunderbar; Und der Mann saß an seinem Herde allein Und sprach bei sich: „Es wird sicherlich schmer'n, Die Feuerzunge ist theuer, der Tagelohn ist klein, Ich verlorpe das Loch in dem Schornstein.“

Durch den Schornstein sangte der Abendwind Und sang ein Lied, so wunderbar; Doch der Dichter lauscht lächelnd der Melodie Und sprach — denn er fühlte als alle die: — „Es ist Gottes ureigene Harmonie Der Wind, den wir hören im Schornstein.“

Literarische.

— Das soeben erschienene neueste Heft des neunzehnten Jahrgangs von „**Ueber Land und Meer**“ (Stuttgart-Verlag von Eduard Hallberger) hat wieder einen überaus mannigfaltigen und interessanten Inhalt, den wir nachstehend zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Tragt: Aus eigener Wahl. Novelle von Gräfin Anna Pongracz. — **Kaiser Alexander II.** — **Kohalen** auf dem Marische. — **Notizblätter.** — **Marienthal.** Erzählung von Reinhold Schickel. — **Schlus.** — **Venedig.** Das kaiserliche Paris. Von Leo Warren I. — **Der geheilte Patient.** Erzählung von J. P. Hebel. — **Stephansplatz** und **Notzensturm** in Wien. Von E. — Aus meinen **Rabattenjahren.** **Kose Blätter** von Johannes von Dewall. 18. 19. Ein Tag im **berliner Rabattenforps.** III. IV. — Aus den **Erinnerungsblättern** des **Freiherrn** von Nordhoff. 10. **Peter Haller.** — **Liebe und Politik.** Novelle von Marie Colban. — **Goethe's Euphrosyne.** Von E. Conrad. — **Der Carneval** in Konstantin zur Zeit des Konzils. 1414. Von Karl Spindler. — **Gries bei Bozen.** Aus den Erinnerungen eines Kurzauges. — **Kußlicher Truppentransport.** — **Karl Ernst v. Baer.** — Die **Wiesbadener Kunstakademie.** Von Adolph Rohut. — **Von der Dittüste** des abriatischen Meeres. Von M. W. v. Weber. I. **Fiume, Martinschizza,**

wie es steht und liegt. Die Kleider, die Schmucksachen in den Schränken, die Pferde in dem Stalle, die Wirthspapiere in der Kasse, wie sie die richtige Beschlagsnahme vorfand. Alles ist auf Ihren Namen umgeschrieben und die Gläubiger des Hauses Wrojanowitsch sind Alle befriedigt. Von heute an sind Sie die Herrin des Hauses. Nehmen Sie es von mir in Empfang. . . . Und wäre in diesem Hause ein wüthig kleiner Platz, an dem ein solch stiller Mensch, wie ich bin, Raum hätte, ein Mensch, der Sie bloß immobilen könnte, weil er Sie bewundert und verehrt, so gestatten Sie mir dieses Plätzchen; und wäre in Ihrem Herzen ein kleines Ayl hier, schlagen Sie meine Hand nicht aus, so würde ich endlich glücklich sein und mich verpflichten, daß das Ziel meines ganzen Lebens kein anderes sein sollte, als Sie glücklich zu machen, wie Sie mich!“

Timeas's Antlig erglänzte bei diesen Worten in jugendlicher Verklärung.

Unvergäher Schmerz, jugendliche Scham, edles Dankgefühl, Vereinnunglichkeit für das heilige Opfer, all diese schönen Strahlen vereinigten sich in ihrem Antlitz.

„Dreimal . . . dreimal!“ sammelten ihre Lippen, doch tonlos; bloß im Innern verstanden die wiederhallenden Nerven, was sie zu sich selbst sagte. Dieser Mensch war so oft ihr Befreier, er war stets so gut gewesen, niemals hatte er mit ihr Eppelt getrieben, auch nie ihr geschmeichelt, und jetzt giebt er ihr Alles, Alles was das Herz ersehnt!

„Alles? Ach! nur Eines nicht. Doch das ist ja ohnehin verloren. Timar wartete ruhig, als er gesprochen. Timeas schwieg lange.

„Beilen Sie sich nicht mit der Antwort, Fräulein Timea,“ sagte Timar. „Ich werde warten, bis Sie sich entschieden. Ich komme morgen wieder, oder nach einer Woche, wie Sie es gestatten wollen, um auf meine Frage Antwort zu gewinnen. Sie bleiben Herrin Alles dessen, was ich Ihnen übergeben; ich hülfte daran feinerlei Bedingung, Alles ist bereits auf Ihren Namen umgeschrieben. Wollen Sie mich ferner nicht mehr in diesem Hause sehen, so bedarf es bloß eines Wortes von Ihnen. Ueberlegen Sie

Magia. — **Zeitschrift.** — **Aironomisches Tagebuch.** Februar. — **Leuerziehungen** im Monat Februar. — **Vom Bäckermarkt.** — **Waldschäfel.** — **Rüffelprung.** — **Briefmappe.**

Illustrationen: **Bilder** aus Venedig; **Auf dem Markusplatz;** **Ein Reihenzug** auf dem Canal grande in Venedig; **Einfahrt** vom Bahnhof in die Stadt; **Fahrt** auf dem Canal grande; **Bettler** an den Gondelpflügen; **In der Akademie;** **Sänger** vor einem Hotel. **Originalzeichnungen** von F. Alders. — **Stephansplatz** und **Notzensturm** in Wien. **Originalzeichnung** von A. Kronstein. — **Alexander II., Kaiser** von Rußland. Nach einer Photographie. — **Kohalen** auf dem Marische. Nach einer Skizze uneres Spezialzeichners. — **Der geheilte Patient.** Musikstrich von E. Wagner. — **Sechs Bilder.** — **Aus meinen Rabattenjahren.** Von Johannes von Dewall. **Vier Bilder.** — **Goethe's Euphrosyne;** **Christiane Beder** geb. Neumann. Nach einer im Privatbesitz befindlichen Handzeichnung. — **Karneval's-Mummerei** zu Zeiten des konstanzer Konzils. 1414. **Originalzeichnung** von F. Kollarz. — **Gries, klimatischer Kurort** bei Bozen. — **Am moskau-ruener Bahnhof** in Woslau. **Gratzbewirthung** eines durchmarschirenden Regiments. **Originalzeichnung** von E. Wroling. — **Karl Ernst v. Baer.** — **Die neue Kunstakademie** in Wiesbaden. **Originalzeichnung** von F. von Haanen. — **Die Abenteuer eines Berichterstatters** auf dem serbis-irischen Kriegsschauplatz. **Humoreske** uneres Spezialzeichners.

— **Allen Literaturfreunden** empfehlen wir den in Leipzig erscheinenden, „**Allgemeinen Literarischen Wochenbericht**“, welcher über alle bemerkenswerthen Erscheinungen der Weltliteratur berichtet und interessante Ereignisse der literarischen Welt bespricht. Der **Wochenbericht** bewältigt ein Material, welches keinem anderen literarischen Blatte so bewältigt möglich ist; er ist somit eine interessante Ergänzung aller Literaturblätter. Der sehr geringe Preis von 75 p. pro Quartal steht in kaum einem Verhältniß zu dem Werthe des Blattes.

— **Die von Ernst Eckstein** redigirte, im Verlage von Joh. Fr. Hartmann in Leipzig erscheinende, „**Deutsche Dichtersalle**“ bringt in ihrer 3. Nummer folgenden interessanten Inhalt: **Gedichte** von A. F. von Schack, Felix Dahn, Max Halbe, Heinrich Seidel, Wilhelm Brühl, Hermann Einga, August Sturm, Albert Dörfel. — **Einlicher Theil:** **Sängers Dank.** Von Alexis Lar. (Fortsetzung). — **„Ein seltsam Leben“** von Paul Welf. **Glossir** von Johannes Scherr. — **Ueber Fortbildung** epischer und lyrischer Form in der deutschen Dichtkunst. Von Christian Kirchhoff. (Schluß). — **Kurze Bücherchau.** — **Vermischte Mittheilungen.** — **Charade.** — **Offener Sprechsaal.** — **Preisfalle.**

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die „**Deutsche Dichtersalle**“ nicht nur den anerkannten Größen unserer Literatur, sondern auch solchen Dichtern und Schriftstellern von Talent offen steht, die einen Namen sich erst erwerben wollen.

Verein für Erdkunde.

Sitzung am Mittwoch den 14. Februar Abends 8 Uhr.

- 1) Verlesung von Doubletten der Vereins-Zeitschriften.
- 2) Vortrag des Herrn Dr. F. Schueler über die Voangoliste.
- 3) Vortrag des Herrn Dr. E. Löw über Neuentan Wheeler's Expeditionen in Nord-Amerika.

Kirchhoff.

sich, wenn Sie wollen, eine Woche lang, einen Monat, oder auch ein Jahr hindurch, was Sie mir antworten wollen.“

Jetzt trat Timea mit entschlossenem Blicke hinter dem Herde vor, wohin bisher die anderen beiden Frauen sie zurückgedrängt, und näherte sich Timar. In ihrem Blick lag ein reifer Ernst, welcher ihrem Antlitze frauenhafte Würde verlieh. Seit jenem verhängnißvollen Hochzeitstage hatte sie angehört, Kind zu sein. Sie war ernst und schweigsam, blickte ruhig Timar ins Auge und sagte:

— „Ich überlegte es mir bereits!“

Frau Sofia lauerte mit neidischer Schadenfreude auf Timeas Worte. Ach, wenn sie jetzt zu Timar sagen würde, „ich brauch' Dich nicht, Du kannst gehen!“ Und solch ein Wort läßt sich schon von einem verfluchten Mädchen erwarten, der man mit einem andern schönen Namen den Kopf toll-gesprochen hatte. Und wenn dann Timar sagen würde: „Nun, so bleib allein, weber das Haus noch meine Hand sollst Du haben, ich gebe sie beide Fräulein Althalia.“ Und er nähme dann Althalia zur Frau! Gott weiß, wie lange es sich nicht ereignet hat, daß das bodenmittige Fräulein einen wackeren Freier zurückwies, und dieser aus Nothe sofort die Gomermaure freiete, oder um die Hand der Kammerfrau bat und sie zur Frau nahm.

Diese Hoffnung oder erfüllte sich Sofien nicht. Timea reichte Timar die Hand dar und sagte leisen, doch entschiedenen Tones:

— „Ich folge Ihnen als Ihre Frau!“

Timar ergriß die ihm dargebotene Hand — nicht mit der Aush eines jungen Liebhabers, sondern mit männlicher Huldigung, und sah lange in des Mädchens überirdisch schöne Augen. Sie gestarrte ihm, ihr in die Seele zu blicken. Dann wiederholte sie die Worte:

— „Ich folge Ihnen als Ihre Frau und werde Ihr treues, nachgiebiges Weib sein. Nur Eines erbte ich von Ihnen. Ich bitte innigst, verlassen Sie es mir nicht!“

Timar verzog in der Glücklichseiner feiner selbst. Er verzog, daß ein Kaufmann kein weißes Papier unterschreiben darf.

— „D sprechen Sie! Was Sie erdacht, ist bereits erfüllt!“ (Fortsetzung in der Beilage.)

